

„in Jener Zeit versammelten sich die Apostel, die Jesus ausgesandt hatte, wieder bei ihm“ (Mk 6,30)
Jesus hatte sie ausgesandt, das RG zu verkünden, Kranke zu heilen, unreine Geister zu vertreiben.

Wer kennt nicht den Spruch: „Zu dem geh lieber nicht hin. Wenn man zu dem geht, hat man nachher einen Job am Hals.“ Bei Jesus geht es auch in diese Richtung: Man bekommt nicht gleich einen Job, aber wer sich von Jesus berühren lässt, wird von ihm in den Dienst genommen. In der Fachsprache nennt man das „Sendung“.

Dabei lassen sich 4 Schritte erkennen:

Am Anfang steht die Gemeinschaft mit Jesus. Die Jünger lernen ihn kennen, sie hören ihn reden, sie verstehen mehr und mehr, was er will: das Reich Gottes soll wachsen, die Liebe soll regieren und die Grundlage des Miteinanders werden, nicht Recht und Gesetze, die nur den Status quo zementieren.

Als Jesus sie für tauglich hält, sendet er sie aus: immer mindestens zu zweit. Das mag den Grund haben, dass man immer einen Zeugen hat, vor allem aber den, dass man zu zweit nicht so verloren ist, sich austauschen und miteinander beten kann. Jesus wusste: Einer allein wird im Gegenwind umgehauen. Und was sollen sie tun? Die Herrschaft Gottes bezeugen: mit Worten, die durch das Tun beglaubigt werden: sie sollen Kranke heilen, unreine Geister austreiben. Die Menschen sollen erleben: Gottes Macht ist die Liebe, nicht das Schwert, das Gesetz; die Liebe besiegt das Unreine, das Böse, zuletzt auch den Tod.

Dann kommen sie wieder zurück. Sie berichten von ihren Erfolgen und Misserfolgen, von offenen und verschlossenen Menschen. Es ist ein unheimlich gesunder Vorgang, der hier beschrieben wird, genau das, was man heute Supervision nennt. Jesus war der Supervisor seiner Jünger, die hier das erste Mal Apostel genannt werden. Sie waren Zeugen, aber noch keineswegs perfekt. Nur ein paar Zeilen weiter unten ist die Rede davon, dass ihr Herz verstockt war (Mk 6,52)

Davor aber kam noch der 4. Schritt: Jesus führte sie in die Stille. „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus....!“ Es schaut ganz danach aus, als ob es auch damals schon Stress gab. „Sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.“ Also auch hier der Mann mit psychologischem Hausverstand: „Bevor's zum burnout kommt: Raus!“

Dieser 4er-Schritt gilt auch für uns, wenn wir Christen sein wollen.

Es beginnt damit, dass man Jesus kennenlernen, dass man sich auf ihn einlässt, sich mit seiner Person und mit seinen Ideen beschäftigt. Es muss allerdings schon etwas Anderes sein als das Christentum als Religion kennenlernen wie wenn man in der Schule den Islam, den Hinduismus oder Buddhismus „lernt“, man muss ergriffen, berührt werden. Das hat dann mit „Liebe“ zu tun, wie wenn man einen Menschen kennen- und schätzen lernt, für den man dann alles tun würde.

Das zweite: Jesus sendet. Es wird mir immer klarer: Es war ein Fehler, dass man den christlichen Glauben so sehr auf das persönliche Seelenheil reduziert hat und dass man das „Lieb-Sein-zum-Nächsten“ der eigenen Rettung untergeordnet hat. Man muss brav sein, die Gebote halten, den Armen helfen etc., damit man in den Himmel kommt. Es muss uns immer klarer werden, dass man nicht Christ ist, damit es einem selbst besser geht, sondern, weil man einen Auftrag Gottes für die Welt hat. Für sich selbst muss man nicht in die Kirche gehen, sondern weil es wichtig ist, um diesen Auftrag erfüllen zu können. Alles andere ist eigentlich eine Form von religiösem Egoismus.

Das führt zum dritten Schritt: Mit den Erfahrungen, die wir mit unserem Christen-Auftrag gemacht haben, kommen wir zusammen, um Jesus zu erzählen. Das sind eigentlich die Gaben, die wir bei der Messe zum Altar bringen: Erfolg und Misserfolg, Freude und Leid. Natürlich wäre es schon, würden Leute auch davon erzählen, aber das ist noch Zukunftsmusik. Das ist auch etwas, was wir verlernt oder nie gelernt haben: Vom Glauben reden, erzählen. Das begänne damit, dass Eltern ihren Kindern von ihren Glaubenserfahrungen erzählen.

Der 4. Schritt: Der Glaube braucht die Stille, den Rückzug. Orte und Zeiten, an denen sich alles setzen kann und wo man wie zu Mut und Kräften kommt. Es war damals nicht einfach, diese Aussparungen einzuhalten (Jesus sah: die Menschen brauchen ihn: Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben), es ist auch heute nicht einfach. Es ist eine Frage der Konsequenz. Und diese Zeiten sind unentbehrlich und lohnen sich.

Die 4 Schritte eines christlichen Weges:

- Jesus kennenlernen und sich berühren lassen.
- Gesendet werden.
- Berichten, erzählen.
- In die Stille gehen.

So wird das Christsein immer schöner und effektiver werden.

Pfr. Arnold Faurle